

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg

B. Dekanat Cloppenburg - die Pfarren Garrel, Lastrup, Lindern, Löningen,
Markhausen, Molbergen, Neuscharrel, Ramsloh, Scharrel, Strücklingen

Willoh, Karl

Köln, 1898

Viertes Kapitel. Allgemeines, die 3 Pfarren nach dem Abzuge der Jesuiten
betreffend.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5232

Ibbenbürener Pastors, da er, wie ich vernommen, gute Empfehlungen besitzt. Es werden sich immer noch Gelegenheiten für ihn bieten, z. B. wenn er in der Nachbarschaft, in Niesenbeck oder Dreierwalde, eine Kaplaneistelle annehmen wollte, könnte er sofort antommen, ebenso in Löningen, das doch nachgerade einen Kaplan aus der dortigen Vikarie ernähren muß usw.“

Pater Nelle wurde bald darauf nach Meppen abberufen und von dort nach Polen verschickt. An seine Stelle trat Herbst 1660 der von den Ramslohern gewünschte Pastor Abbing aus Ibbenbüren als Pastor von Ramsloh und Strücklingen. Pater Laurentz blieb noch bis 1664 in Scharrel, erst dann machte auch er einem Weltgeistlichen, Wilbrand Egberts, Platz.¹⁾ — Um Entbindung von der Seelsorge in Barissel hatten die Jesuiten schon im Frühjahr 1660 gebeten und Ende 1661 endgültig auch von dieser Pfarre Abschied genommen.

Viertes Kapitel.

Allgemeines, die 3 Pfarren nach dem Abzuge der Jesuiten betreffend.

Inhalt: Mißliche Lage der Nachfolger der Jesuiten. Die Schuldenlast des Saterlandes zu Ende des 17. Jahrhunderts. Gelage. Kosten des Begräbnisses des Pastors Egberts. Begräbnisläuten. Tröstelbiere. Sorge der Bischöfe für die Geistlichen. Vermächtnisse zu Gunsten der Pfarrer („eiserne Gegenstände“). Versezungen. Religiosität der Bewohner, Verhalten den Geistlichen gegenüber. Das Saterland in der Gegenwart.

Köstliche Tage hatten die Jesuiten im Saterlande nicht erlebt, ihren Nachfolgern, den Weltgeistlichen, ging es nicht besser. Nahrungsvorgen waren ihre steten Begleiter. Bezüglich der Pfarreinkommen usw. war 1658 freilich eine Regelung erfolgt, aber das Zahlen blieb nach. Die Erträge des Moores, Torf und Buchweizen, waren ungewiß, die des Ackers gering. In der Scharreler Kirchenrechnung heißt es 1711: „Die Kirche hat an Bauland ungefähr 15 Scheffelsaat, kann aber die völlige

¹⁾ Im selben Jahre 1661, in welchem Abbing nach Ramsloh kam, muß der ebenfalls aus der Grafschaft Lingen (Baccum bei Lingen) vertriebene Pastor Mars nach Scharrel gekommen sein. Denn 1662 wird dieser für Steinfeld präsentiert und 18. November 1662 suppliciert er selbst beim Offizial Bishopinck um die Steinfelders Pfarre. Er führt in

Einsaaf wegen Schlechtigkeit des Landes nicht einbringen. Auch ist keine Gewißheit mit dem Zahlen, denn manuchmal werden aus einem Stücke 2 und aus 2 eins gemacht. NB. der Scheffel Kocken nach Ender Maaß beträgt 16 Kannen.“ Der erste Scharreler Pastor nach Abzug der Jesuiten, Wilbrand Egberts, starb mit Hinterlassung von Schulden. Der erste Strücklinger Pastor Kremmering klagte auf der vom Kommissar König am 30. August 1689 abgehaltenen Visitation: „Die Einkünfte des Pastors belaufen sich auf so viele Ducatonen (1 Thaler 10 Grote) als Wohnungen vorhanden sind, und deren zählt man 46. Doch kommt kaum der dritte Teil ein, weil die Leute arm sind. Christoph Bernhard hat zur Verbesserung der Pastorat die Erlaubnis zum Bau einer Mühle erteilt, doch ist wegen Mangels an Mitteln der Bau nicht zu stande gekommen, und somit bleibt dem Pastor nichts übrig, als zu betteln.“ Der Nachfolger Kremmerings, Schulte, berichtete, daß die Leute, um der Zahlung der Ducatonen zu entgehen, ihre Wohnungen halbierten und für 2 Familien einrichteten, so daß dann jede Familie nur eine halbe Ducatone gebe. Sein Vorgänger, Kremmering, habe sich nur dadurch vor Not bewahrt, daß sein Bruder mit seinem Vermögen zu ihm gezogen sei und als Ökonom im Pfarrhause gewirtschaftet habe. — Statt zu empfangen, mußten die Geistlichen des Saterlandes ihre Eingeseffenen, wenn Teuerung, Krankheiten und Viehseuchen herrichten, unterstützen, nur um sie vor dem Hungertode zu bewahren, wie aus einer Supplik der 3 Pastöre vom Jahre 1720 hervorgeht. Es kam hinzu, daß lange eine

seiner Supplik aus, er habe es in Scharrel bei den Saterländern nicht aushalten können, die Scharreler hätten ihn barbarisch behandelt. Sie hätten ihm zwar das Leben gelassen, aber seiner Gesundheit arg mitgespielt. Darum habe er gleich nach der Rückkehr von dort an den Pater S. J. Laurentz und an die Gemeinde geschrieben, er werde keineswegs zu so barbarischen Menschen zurückkehren usw. Siehe Pfarre Steinfeld II. 354. Hiernach wird Pater Laurentz wieder für Mars eingetreten und so lange geblieben sein, bis ein neuer Weltgeistlicher für Scharrel gefunden war.

An die Jesuiten erinnert noch der Paterstump bei Ramsloh. Notizen in den Kirchenrechnungen, wie z. B. aus der Scharreler vom Jahre 1711/12: „Als die herrn patres missionarii den Ablass alhie gehalten, anderthalf Kanne Wein, die Kanne 18 stüber“, sprechen von einer späteren Thätigkeit der Jesuiten, die aber dem ganzen Münsterlande galt.

bedeutende Schuldenlast auf den Kirchspielen ruhte, die nach und nach, man mochte können oder nicht, abgetragen werden mußte. Nach einer „designatio specifica aller Schulden, so auf dem geheelen sagterlande und dessen Kerpel noch haßten“, ausgestellt von dem damaligen Vogt Karl Gerhard Grodthaus, betrug die Schuldenmenge im Jahre 1695 noch 1556 Rthr. 9 Stüber.

Erstlich haben die Erben seligen Commissarii und gewesenen Rentmeisters Bollbier in Cloppenburg zu prätdieren 500 Rthr. „von das geheele Saterlandt, so sühr vielen Jahren Zuhr abfindungh der Contributionen in schwehren kriegszeiten soll aufgenommen sein de termino, nescio.“

Zweitens muß das geheele Saterland verzinsen 100 Rthr., aufgenommen zur Abzahlung der garnison Meppen, „wie vohr 21 Jahren daß geheele Saterland von einer holländischen parthey auß der Bourtange ist außgeplündet worden.“

Drittens muß das geheele Saterland verzinsen 100 Rthr., herrührend von Kobrink in Altenoythe, cessiert an Dedde Wichmannh, wofür in teuren Jahren Kobrink ihnen „den Magazin“ (Korn) geliefert hat.

Viertens schuldet das Kirchspiel Strücklingen an den Vogt Grodthaus 30 Rthr., die 1681 „behuf des Viehschazes“ aufgenommen sind.

Fünftens schuldet selbiges Kirchspiel 80 Rthr., „so zu deß Bechtisch demolitions arbeith aufgenommen.“

Sechstens schuldet das Dorf Strücklingen 40 Rthr. zur Abtragung eines Kapitals in Ostfriesland, das dort „in Kriegszeiten aufgenommen.“

Siebtens ist das Kirchspiel Namslöh schuldig gewesen 80 Rthr., davon 40 Rthr. bezahlt, „so der von hier avocirte Pastor Namens Satteler zur Besserung hiesiger kirchen. 1690 und 1691 das Kirspel aufzunehmen gezwungen.“

Achtens ist selbiges Kirchspiel schuldig 15 Rthr., so vor etwa 10 Jahren „zur Verbesserung der kirchen“ aufgenommen.

Neuntens schuldet das Dorf Hollen 100 Rthr., so vor vielen Jahren „behuf der Schazung aufgenommen.“

Zehntens ist Hollen schuldig 45 Rthr. an Wichmann Deddenß, so vor einigen Jahren sie in Ostfriesland schuldig gewesen und in schwedischen Kriegszeiten ist aufgenommen worden. Wörtlich heißt die Stelle: „Selbiges Dorf ist schuldigh ahn

Wichmann Deddenß, so für einig Jahren sie in Ostfrießlandt schuldig gewesen und hinwieder dahmit abbezahlt, so in schwedischen Kriegßzeiten soll auffgenommen gewest sein; pensiones bezahlt biß 1695 — — 95 Rthr."

Elftens schuldet Ramsloh an die Wittib Bögtin 14 Rthr., so anno 1681 zur Abzahlung des Viehschazes ist aufgenommen worden.

Zwölftens schuldet Ramsloh vermöge Rechnung vom Jahre 1691 „ahn Vogt Grodthaus 46 $\frac{3}{4}$ Rthr., so sie in schwedischen Zeiten aufgenommen."

Dreizehtens ist das Dorf Scharrel schuldig 166 Rthr. 36 Stüver, „so bei schwedischen Kriegszeiten behuf der Contributionen ist aufgenommen."

Vierzehntens schuldet das Kirchspiel Scharrel 200 Rthr., „so in schwedischen Kriegszeiten aufgenommen."

Fünfzehntens schuldet das Kirchspiel Scharrel 50 Rthr., „so zum Bechtischen demolitions arbeit ist aufgenommen."

Sechzehntens schuldet das Kirchspiel Scharrel 80 Rthr., „wofür sie ihr gemeines Mohr aufgesetzt gehabt bei schwedischen Zeiten und vor zehn Jahren wieder eingelöset."

Siebenzehntens schuldet das Kirchspiel Scharrel an Vogt Grodthaus de dato 1691 den 15. April „wegen für sie gelieferte Pachtbutter“ 48 Rthr. 40 $\frac{1}{2}$ Stüver.

Summa summarum 1556 Rthr. 9 Stüver.

Ita testor Carl Gerhardt Grodthaus,

Vogt im sagterlande.

Der Schuldschein über die letzten 48 Rthr. 40 $\frac{1}{2}$ Stüver wegen der auf Michaelis 1690 zu liefernden Pachtbutter war 15. April 1691 von den „Zwölfen zu Scharrel“ bei Wegpfändung ihres sämtlichen Habs und Guts ausgestellt, „weil es bei diesen so geltlosen Zeiten unmöglich ist, zu zahlen."

Remmer Deddenß
Wilke Johannes
Dirk Hanekamp
Wilke Uwick
Haye Folkens.

Man sieht, das Volk hatte schwere Zeiten durchgemacht, und es braucht niemanden zu wundern, wenn schließlich auch

ihre Pastores darben mußten. Und dennoch, so arm die Leute waren, bei gewissen Gelegenheiten, als Hochzeiten, Fastnacht, Leichenbegängnissen usw. ging es hoch her, und in Saus und Braus mußte das wenige, was man hatte, drauf gehen. Daß man dabei nicht verschmähete, auch auf anderer Leute Kosten sich toll und voll zu trinken, wenn nur die Gelegenheit sich dazu darbot, ist selbstverständlich. Des Beispiels halber wollen wir die Rechnung über die Begräbniskosten beim Tode des Pastors Egberts (starb 19. September 1695) hierher setzen.

„Copia der designation, aus welcher zu sehen, waß bey begräbnüß Seelig Wilbrandt Egberß, gestorben zu scharrel, verconsumirt:

für ein achtentheil butter	3	Rthr.	27	Stüver
für weißbroth und gewürz	2	„	38	„
für ein schlachtet beest	7	„	—	„
für eine käse	—	„	36	„
für bretter zum Haußholte (Sarg) und machelohn	2	„	27	„
für 2 kannen wein	—	„	28	„
für licht	—	„	29	„
für schwarze Farbe	—	„	3	„
für saltz	—	„	12	„
für zwei feiste währß	2	„	—	„
ahn opfergelt außgelanget	—	„	30	„
für 5 kanne brandwein	1	„	6	„
für daß schwarze laken	—	„	27	„
für verleuthen zu baßell	—	„	6	„
für verleuthen zu rambßlohe	—	„	12	„
für alte und junge hüner, gebraucht auff der begräbnüß	1	„	—	„
für verleuthen zu uthende	—	„	12	„
für bier	15	„	—	„
noch zwei Rthr.	2	„	—	„

summa 40 Rthr. 38 Stüver.

„Ist gedroschen achte fuderß Roggen, dahvon dreyen verconsumirt auf dem begräbnüße, viehr davon hatt der selliger herr denen Armen legirt, das Übrige ist verkauft.“

Der Küster Johann Heinrich Deeken hatte für seine Bemühungen beim Begräbnis drittelhalb Reichsthaler empfangen.

Eine exquisite Leistung, wird der Leser sagen, und das geschah in einer Zeit, als die Klagen über Armut und Not kein Ende fanden, und der verstorbene Pastor mit einer Schuldenlast von 256 Rthrn., denen nur 89 Rthr. Aktiva (Erlös aus dem verkauften Inventar und ausstehende Gelder) gegenüber standen, heimgegangen war.

Die Vermerke in vorstehender Rechnung: Verleuthen in ramböfche, basell und uthende, weisen auf die von altersher im Saterlande bestehende Gewohnheit hin, daß, wenn jemand in einem der drei Kirchspiele starb, der Verstorbene nicht nur in seinem Dorfe, sondern auch in den beiden andern und unter Umständen in Barffel verläutet wurde. Das Verläuten besorgten die Nachbarn des Verstorbenen, in vielen Fällen Kinder, was einen Maltraitiren der Glocken gleich kam, ein Übelstand, der schon von dem Jesuiten Laurentz beklagt wurde.

Die Gelage bei Hochzeiten, Begräbnissen usw., oft verbunden mit Ausschreitungen, hat auch eine spätere Zeit nicht aus der Welt zu schaffen vermocht. „Es ist hier Sitte,“ schreibt der Pastor Martini zu Strücklingen 1786, „daß beim Falle eines Toten alle zum Leichenbegängnis geladenen Freunde und Nachbarn zuvor in das Toten-Haus sich verfügen, essen und trinken und, nachdem die Leiche beerdigt ist, sich in bemeldetem Hause wieder einfänden. Dies ist oft die Ursache, daß die Leiche gar spät nach dem Kirchhofe gebracht wird. Zu bedauern ist es, daß oft eine mit vielen Kindern hinterbliebene Witwe mehrere Thaler aufnehmen muß, um Brot, Bier, Fusel zu bezahlen.“¹⁾

¹⁾ Der den Saterländern gewogene Hoche schreibt in seinem 1800 aufgelegten Buche: „Hunger und Kälte können sie viel ertragen, aber nicht Durst und Wärme. Drei Tage und drei Nächte können sie in ihren Booten auf der Veda schwimmen, achten nicht des Schlafes, der Kälte und des Hungers, wenn nur ihr Branntweinsbuddel gefüllt ist. Aber eben so lange können sie auch unthätig zu Hause liegen und essen und trinken. Sind sie dessen überdrüssig und haben noch keine Fahrt zu machen, so gehen sie mit ihren schönen Windspielen auf die Jagd.“

Auf dem Weibe ruhte im Saterlande von jeher alle Haus- und Landarbeit, der Mann war nur Schiffer. „Sie — nämlich die Frauen — bemerkt Hoche, müssen pflügen, säen, ernten und den ganzen Ackerbau treiben, den Haushalt führen und für die Pflege und Bequemlich-

Es soll nicht geleugnet werden, daß Übelstände, wie die geschilderten, sich damals mehr oder weniger allerorts vorfanden, im Saterlande waren dieselben aber um so mehr zu rügen, weil die Geistlichen angesichts solcher Schlemmereien Mangel leiden mußten. Dieselben wären genötigt worden, ihre Stellen aufzugeben, wenn die Behörden ihnen nicht Hülfe gebracht hätten. Christoph Bernhard von Galen setzte in seinem Testamente (starb 1678) den 3 Pfarren 500 Thaler aus (Tüding, Christoph Bernhard). Später verordnete Bischof Friedr. Christian (1688—1706), daß jedem der 3 Pastöre des Saterlandes jährlich 25 Thaler aus der Rentekasse in Cloppenburg verabsolgt werden sollten. Diese Anordnung erlitt mit der Zeit eine Änderung dahin, daß die Pastöre zu Scharrel und Ramsloh das Geld vom Rentmeister des Amtes bezogen, während für die Zahlung an den Pastor in Strücklingen die fürstliche Siegelkammer in Münster aufkam. Die Zahlungen hörten erst auf, als die Ämter Bechta und Cloppenburg an Oldenburg fielen. Danach nahm sich Herzog Peter einstweilen der darben- den Geistlichen an; dem ruhebedürftigen Pastor Klente in Ramsloh setzte er 1810 eine Pension aus, damit derselbe nach seiner Abdankung sorgenfrei leben könne. — Einzelne Pastöre, die im Saterlande starben, hatten durch kleinere oder größere Vermächtnisse in ihren Testamenten, namentlich durch Zuwendung von sogenannten „eisernen Gegenständen“, das Einkommen ihrer Pfründen zu verbessern gesucht. Dennoch haben diese Schenkungen und die von geistlichen und weltlichen Behörden herrührenden Aufbesserungen einen nennenswerten Aufschwung der Pfarreinkünfte nicht zu stande zu bringen vermocht. Gesuchte Pfarren sind die saterländischen nie gewesen. Wer hinging, lebte der Hoffnung, bald von dort wieder fortzukommen, und, wenn es ging, haben

keit des männlichen Geschlechtes sorgen, ja müssen die Arbeit der Männer noch mit verrichten und die Boote mit nach Ellerbruch ziehen helfen.“

Die sittlichen Zustände müssen sich beim Ausgange des 18. Jahrhunderts schon bedeutend gebessert haben. Da, wo Hoche von den Frauen spricht, hören wir: „Ubrigens bemerkte ich nichts von der Lascivität, die man so oft unter dem weiblichen Geschlechte in der niederen Volksklasse findet.“ Und ein alter Mann konnte ihm versichern, daß seit 88 Jahren, so lange er lebe, kein Mädchen verführt worden sei. „Wir würden dies auch nicht leiden,“ setzte er hinzu, „und wäre es der Fall, so müßte der Verführer das Mädchen heirathen.“

die Behörden dahingehenden Wünschen Rechnung getragen. Als 1811 der Pastor Belle in Ramsloh sich um die erledigte Pfarre Barßfel bewarb, bemerkte er in seinem Gesuche: „Mein ganzes Gehalt beläuft sich auf 170 bis 180 Thaler,“ und fügte hinzu, die Pastores im Saterlande hätten stets bei der Münsterschen Regierung das Privilegium gehabt, daß sie sich um eine andere Stelle nach einigen Jahren bewerben durften.

Nächst der Sorge, daß das Einkommen nicht reichen werde, trug auch die Weltabgeschiedenheit des Saterlandes und der Ruf der Unbotmäßigkeit seiner Bewohner dazu bei, daß ein neuer Pfarrer gewöhnlich schweren Herzens den Weg dahin antrat. Mochten aber auch viele Untugenden dem saterländischen Volke ankleben, eine tiefe Religiosität hat man demselben niemals absprechen können. Seinen Geistlichen hat es stets große Anhänglichkeit bewahrt, und wer mit ihnen auszukommen wußte, wer seine Ruhe bewahrte und mit Mäßigung und Klugheit mit ihnen verhandelte, falls es sich um Abstellung alter böser Gewohnheiten handelte, für den waren sie zu haben. Wer aber in ungeschickter Weise ihre alten hergebrachten Sitten anzutasten suchte, oder mit Gewalt etwas durchsetzen wollte, dem boten sie die Spitze und schreckten unter Umständen auch vor Gewaltthätigkeiten nicht zurück. Es ist nicht festgestellt worden, ob die nichtswürdigen Anschläge gegen den Pastor Hamm in Strüdingen (siehe Pastor Hamm im folgenden Kapitel) auf das Konto der Saterländer zu setzen sind, sie haben sich gegen die Anklage gewehrt, aber der Verdacht, daß Eingeseffene dem Treiben nicht fern gestanden, ist auf ihnen sitzen geblieben. Der Pastor Osterloh in Scharrel hatte sich seine Schlafstelle hinter einer dicken Torfwand eingerichtet, weil er dort vor den Augen seiner Gegner die größte Sicherheit zu haben glaubte.

Wer jetzt zu günstiger Jahreszeit das Saterland betritt, und sieht vor sich blühende Dörfer mit hübscher Umgebung, die eine Fußpartie zu einer lohnenden machen, oder erblickt Wohnhäuser und Gehöfte, die sein Erstaunen erregen, der möchte nicht glauben, daß er sich in einem früher verrufenen Gebiete befindet. Er findet ein Volk, das ihm höflich begegnet, dessen Schulbildung auf der Höhe der Zeit steht, er braucht nicht vergebens Ausschau zu halten nach einem guten Nacht- und Speisequartier, überall macht er die Wahrnehmung, daß das Sater-

land seinen Beruf erfasst, die Errungenschaften der Neuzeit sich angeeignet und mit der Zeit andere Gebiete, die früher verächtlich auf das Saterland herabsahen, hinter sich gelassen hat. Freilich eine arme Bevölkerung ist auch jetzt noch vorhanden, die dortigen Pfarren dürfen den bessern des Landes vorerst noch nicht an die Seite gestellt werden, aber durchweg ist doch die Lage der Geistlichen und der Bevölkerung eine bessere geworden.¹⁾

In das Chaussée- und Eisenbahnez ist das Ländchen noch nicht hineingezogen, doch bietet der Verkehr mit der Außenwelt keine Schwierigkeiten mehr. In Ramsloh besteht eine Postagentur für die 3 alten Gemeinden; eine Fahrpost verkehrt täglich zwischen Barßel und Ramsloh. Der Güterverkehr spielt sich wegen mangelnder Kunststraßen hauptsächlich auf dem Wasser ab (Kanäle und Tief).

Fünftes Kapitel.

Die Pfarrer an den 3 Kirchen des Saterlandes nach dem Abzuge der Jesuiten.

Inhalt: Die Pfarre Scharrel in den Jahren 1669 und 1713. Testament des Pastors Westermann in Scharrel. Westermanns Nachfolger. Erlebnisse des Pastors Abbing. Abbings Bericht über Ramsloh vom Jahre 1669. Kaplan Tameling. Abbings Nachfolger. Trennung Strücklingens von Ramsloh. Klagen des Pastors Kremmering. Visitation in Strücklingen im Jahre 1703. Brief des Dechanten über das Saterland und die Saterländer. Schicksale des Strücklinger Pastors Hamm. Hamm's Nachfolger. Bevölkerungszunahme in der Pfarre Strücklingen.

A. Die Kirche in Scharrel, 1664 bis jetzt.

1. Wilbrand Egberts trat „post resignationem Jesuitae Laurentz“, wie er 1669 bemerkt, die Pfarre Scharrel an. Er war 1669 31 Jahre alt, somit jung an Jahren, als er 1664 das Pfarrhaus bezog. Aus dem Visitationsberichte von 1669 mag hierher gesetzt werden, daß das Pfarrhaus damals leidlich gut war und von der Gemeinde in stand gehalten wurde. Der Gottesdienst wurde regelmäßig gehalten, die Christenlehre im Winter fleißig besucht, im Sommer mußte ausgesetzt werden. Die Firmung war im Saterlande in 50 Jahren nicht mehr gespendet. Seelenzahl 352, darunter 10 Protestanten.

¹⁾ Siehe die Einkünfte der 3 Pfarren im 6. Kapitel.